

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

194 (15.7.1916) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)
Scheiden vom Dojransee.
 Wo schlangenartig Feigenbäume
 sich an weißen Wänden winden,
 Wo über halbzerstörte Mauern
 Quellen neue Wege finden,
 Den lehmgestampften Hofraum fastwärts
 unbekümmert überleiten,
 Auf dem beim Rasen Wasser hippend
 küngelgeschwänzte Vögel weilen,
 Da lehnt ich auf der Treppe stehend
 oft mich an der Türe Wangen,
 Um dich, o Dojransee, in deiner
 ganzen Schönheit zu umfassen.
 Nun, da beim Abschiednehmen dir mein
 letztes Schauen gelten müßte,
 Wie wünsch' ich, daß ein Frühroßstrahl dein
 bleiern Schloßen wach erkühle!
 Doch eitel Grau und Grau will sich in
 deinem müden Spiegel zeigen,
 Und deiner schneebedeckten Berge
 Gürtel hält ein Wolkenreigen.
 Da wend' ich mich bekomm'nen Herzens
 ab; rasch schwing' ich mich zu Pferde,
 Schon klingt sein lustig Hufgeschlapper
 auf der holperigen Erde. —
 Den See biegt einer Gasse Winkel
 bald. Auf steinig steilen Wegen
 Gehst' jenen Höhen, die ein listig
 Dornenetz umspannt, entgegen. —
 Nach mühevollen Achsen auf des
 Saumpfades quäl'rische Tüden
 Seh' ich mich endlich auf des Passes
 träge hingestrecktem Rücken.
 Da muß mein Auge stolz und frei zum
 letzten Mal den See umfassen:
 Er lacht mich süßern an; es war die
 Sonne sieghaft ausgegangen.
 Helmuth Theod. Doffert.

Das Schwein.

Ein Jodel von Franz Kohleber.
 Ziebustches hatten ein Schwein.
 Nicht daß Ziebustches es gerade nötig gehabt
 hätten, sich mit einer so niedrigen Arbeit wie das
 Schweinefüttern sie nun einmal ist, abzugeben.
 Ziebustches hielten sich ihr Schwein mehr aus
 Reizung.
 „Jeder Mensch muß etwas haben“, pflegte der
 pensionierte Registrar Ziebustche zu sagen. „Der
 eine sammelt Schmetterlinge, der andere spielt
 Schach, der dritte ist bei der Feuerwehr, der vierte
 singt, der fünfte rudert, der sechste macht Reisen.
 Wir haben auch eine Viehhäbererei. Wir halten uns
 ein Schwein.“
 An diesem Schwein — Karl, der siebenjährig-
 alte Ziebustche, ein Gymnasiast, hatte ihm den
 Namen „Adolar“ gegeben — hing die Liebe der
 gesamten Familie.
 Frau Ziebustche lächelte seinen breiten, roten
 gelben, bürstigen Rücken, Menschen, die Zehn-
 jährige, nahm es in ärmlichen Augenblicken um den
 Hals und nannte es „Adolarchen“, Rosa, die
 hübscheste Schöne, band ihm zur weiten blauen
 Halsbinde.
 „Wie es immer verständnisvoll Antwort gibt“,
 sagte Frau Ziebustche nicht ohne Nahrung.
 „Ob, es plaudert!“ äußerte Rosa.
 „Ob, es plaudert!“ sagte Adolar.
 „Küß ihm nicht ein, es graust!“ verbesserte mit
 toller Sachlichkeit Karl.

Es war nicht verwunderlich, daß das Schwein
 bei all dieser Liebe prächtig gedieh.
 Es war schon so fett, daß es kaum noch aus sei-
 nen zwei kleinen lustigen Augen heraussehen
 konnte.
 „Ob wir es schlachten?“ erregte die praktische
 Mutter.
 Doch ein allgemeiner Sturm der Entrüstung
 antwortete ihr.
 „München heute, Rosa sagte: „Mutter, wie
 kannst Du mir!“, und der pensionierte Registrar
 Ziebustche entschied: „Paule, wir wollen
 noch warten!“
 Aber dann brachte plötzlich der Krieg jene Ein-
 schränkung, die die Viehfütterung betrafen.
 Das war für Ziebustches ein harter Schlag.
 Womit sollte man Adolar nun ausreichend er-
 nähren?
 Man versuchte es mit dem, man versuchte es
 mit jenem. Allein das Schwein schien an dem
 neuen Futter keinen Gefallen mehr zu finden.
 Es fraß zwar noch, aber das tat es nicht mehr
 mit jener Hingebung, mit dem es früher dem Ge-
 schäft obgelegen hatte. Und in sein Grinsen kam
 ein unverkennbarer Ton von Schwermut.
 „Adolarchen, ist dir was?“ fragte München, in-
 dem es beide Arme um den Hals seines Lieblings
 legte, „warum weinst du?“
 Frau Ziebustche stand, die Arme gegen die
 breiten Hüften gestemmt, im Stall und sah in
 wehmütigem Schweigen zu.
 „Das arme Tierchen“, sagte Rosa, „es hat
 Hunger!“
 „So schlachtet doch das Vieh!“ rief in knaben-
 haftem Zornismus Karl dazwischen. „Der wollt
 Ihr warten, bis Euch nur die Knochen übrig
 bleiben?“
 Hier zornig glühende Augen funkelten ihn an.
 „Rohling!“ sagte verachtungsvoll Rosa.
 „Mein Adolarchen!“ schluchzte München.
 Herr Ziebustche aber, auf den die kühle War-
 nung des Knaben Karl nicht ohne Eindruck ge-
 blieben war, tauchte den Rücken und den Bauch
 des Familienschweines besorgt ab und murmelte:
 „Wahrscheinlich, ich glaube, es hat schon abgenom-
 men.“
 Nur Frau Ziebustche schwieg. Sie fuhr sich mit
 dem Zipfel ihrer Schürze über die Augen.
 Nichtsdestoweniger wartete man weitere vier-
 zehn Tage.
 Es waren vierzehn Tage des Leidens, nicht nur
 für das Schwein, nein, noch mehr für die Fa-
 milie.
 Wie hätte, da die Nahrung immer kärglicher
 wurde, nicht auch das Schwein nicht magerer wer-
 den sollen?
 Und ganz unverkennbar lag in den Augen Ado-
 lars von jetzt an der Schwermut eines, wenn auch
 gelinden und stummen Vorwurfs.
 Es war kein Zweifel darüber möglich, daß Ado-
 lar den Forderungen München's und den blauen-
 den Händen Rosas nicht mehr das richtige
 Verständnis entgegenbrachte.
 Sein Grinsen wurde unwirksam, ja feindselig.
 Und so kam es, daß die beiden Mädchen zwar
 verwilligt hatten, doch ohne Widerspruch den
 Stall verlassen, als Herr Ziebustche, nachdem er
 ein weiteres Ansehen Adolar's festgestellt hatte,
 dumpfen Tones entschied: „Nun müssen wir es
 schlachten!“
 Das war ein böser, ein schwerer und tränenrei-
 cher Tag.
 Zwar hatten sich München und Rosa Wut in
 die Ohren gehöhrt.
 Dennoch hörten sie die kläglichen Todesstöße
 ihres Lieblings, der unter dem Messer einer ro-
 hen Männerfaust verblutete.
 Herr Ziebustche ging angetrübelt mit feiner
 Peine in den Zimmern umher und bemühte sich
 vergeblich, eine mannhafte Haltung anzunehmen.
 Die Mutter hatte eine bestete Stimme, rote
 Augen und ein Köpfchen ergebener Wehmüt.
 „Kinder“, tröstete sie, „sobald der Krieg vorbei
 ist, kaufen wir ein neues!“
 „Nie mehr!“ verwahrte sich Rosa.
 „Wenn Ihr es doch nur schlachtet!“ klagte Mün-
 chen.
 Und nur Karl blieb hart und zornig und pfiff
 vor sich hin: „Ich hab' einen Kameraden...“
 Dabei nicht unterdrückt werden soll, ob sein Zu-
 nismus auch echt war. —

Benige Tage später hingen in der Vorrats-
 kammer der Familie Ziebustche zwei Schinken
 und viele Würste.
 Würste in vielen Farben: weiß, rot und
 schwarz!
 Sie waren mit blauen Bandchen um-
 wunden.
 Und in den Töpfen war Fett und Speck und
 geiziges Fleisch.
 Und in dem Gesicht der Frau Ziebustche strahlte
 eine gewisse Befriedigung.
 „Es ist doch gut, jetzt Dauerware zu haben!“
 äußerte sie.
 „Ja“, seufzte der pensionierte Registrar Zie-
 bustche, „nur hätten wir unser Schwein früher
 schlachten sollen!“
 Nur München und Rosa blieben standhaft.
 Sie weigerten sich entschieden, die Behälter
 ihres dahingegangenen Adolar zu verzehren.
 „So eine Noje!“ empörte sich Rosa immer
 wieder.
 Und es war entschieden eine Niederträchtigkeit
 von Karl, daß er sich mit einem großen Stück
 Blutwurst vor beide hintere, grinste und sagte:
 „Kinder — mögt Ihr nicht tosten?“

Allerlei.

In Stobs. Der „Stobsfader“ der Halb-
 monatsschrift des deutschen Gefangenen-
 Lagers zu Stobs in Schottland, die sehr ge-
 schickt gemacht ist, entnehmen wir die folgende
 kleine Skizze, welche von dem unausrottbar
 humor unserer Gefangenen deutschen Brüder
 in Stobs Zeugnis ablegt:
 Vielen von uns erscheint unser monoton
 Stillsitzen wohl wie eine ermüdende Wande-
 rung durch eine grenzenlose Sandwüste.
 Und doch, so wunderlicher Stachelstraßbruder,
 liegt es nur an dir, wenn dir unser jetziges Le-
 ben so farblos erscheint. Mache mir deine Augen
 auf, ich um dich, und du wirst erkennen sein,
 wozu ein Reichum an Humor und Originalität
 unerkannt in unserer Mitte wohnt. Es bedarf
 nur einer kleinen Menschenkenntnis und des
 schelmischen Auges des lachenden Philosophen,
 um dir alle diese Schätze zu zeigen.
 Raß dir aus der bunten Fülle unseres Mate-
 rials einige Gesellen in kurzen Strichen vor
 Augen führen. Wahrscheinlich findest du in deiner
 eigenen Mitte das Ebenbild für den einen
 oder anderen Typ.
 Der Strategie. Er verfügt über einen al-
 ten Taschenkalender und über ein immenses aus-
 allerhand Zeitungen geschnittenes Kartenma-
 terial, das er stets in der Brusttasche mit sich führt.
 Mit Blau- und Rotstift markiert er jeden Tag
 die Stellungen der Armeen und hält zehn Mi-
 nuten nach Erscheinen der Morgenzeitungen auf
 seinem Platte eine Art Generalsstabsvortrag über
 die weitere Entwicklung der Dinge aus den ver-
 schiedenen Kriegsschauplätzen. Er kennt die ge-
 nauere Konstruktion eines modernen Festungs-
 panzerkorpses, und hält dir einen halbseitigen
 Vortrag über die einzelnen Teile eines 42-Kent-
 nimeter-Geschützes aus dem Handgelenk. Seine
 Gefangenenumfrage trägt er stolz wie ein Eiser-
 kreuz an schwarz-weißem Bande im zweiten
 Knopfloch. Ständeburgs Lebenslauf ist ihm bis
 in die geringsten Intimitäten vertraut und nachts
 macht er manchmal mit einem furchtbaren „Hur-
 ra“ auf.
 Sein besonderes Kennzeichen ist, daß er einen
 Sack mit sich führt, der ihn dauernd von Militärdienst
 entbindet. Draußen im Zivilleben verarmte er
 Damenunterwäsche. Im nächtlichen tut er keinem
 Regenmurmur etwas zu leide.
 Der Praktikus. Nichts kann ihn aus der
 Ruhe bringen, er weiß überall Rat. Knarrt dein
 Bett, er scharrert's mit etwas Fett, raucht der
 Ofen, er schafft mit einem Stüchchen Stachelstraß
 und einem ausgedienten Hühnerbein Abzug. Seine
 Erfindungsgebe ist grenzenlos. Aus einer leeren
 Sardinienbüchse macht er dir ein modernes Klages-
 Zigarettenrohr und aus einem übergebliebenen
 Hammelknochen eine niedliche Rindergeige.
 Durch Bilderrahmenfabrikation schafft er sich
 einen kleinen Nebenverdienst. Auf der Stober
 Kurpfandstellung erhielt er einen Preis für sa-
 bere Arbeit.

Der Bücherwurm. Er studiert vier Spra-
 chen zu gleicher Zeit. Nebenbei treibt er Steno-
 graphie und Buchführung. Infolgedessen pendelt
 er stets zwischen seiner Stütze und dem „Schul-
 haus auf der Höhe“ einher. Sein Platz gleicht
 einem Antiquariat zur Inventurzeit. Den Pro-
 log zum „Gauß“ deklamiert er aus dem Stregreiß.
 Manche nennen ihn den „restreuten Professor.“
 Der Phantast. Er liegt den ganzen Tag
 über auf seinem Strohsack, raucht Zigaretten und
 grübelt. Er weiß, daß aus dem Chaos eine an-
 dere Welt hervorgehen wird, zu der er Stellung
 nehmen möchte. Da er aber den Schiefer der Zu-
 kunft nicht zu lästern vermag, verlegt er sich aufs
 Spekulieren. Bald will er's in Paraguay mit
 einer Schafzucht probieren, bald in Deutschland
 eine Margarinefabrik gründen. Taucht bei der
 Mittendiskussion irgend ein Projekt auf, ist er
 dabei, lauscht atemlos und macht sich Eintragungen
 in ein Gröschchenheft. Seine Bibliothek besteht
 aus zwei Werken: einer Zinsberechnungstabelle
 und einem englischen Wörterbuch: „Wie man ohne Ar-
 beit reich werden kann.“
 Mutter. Sie ist der gute Engel der Stütze,
 sorgt und arbeitet den lieben langen Tag. Ver-
 tierst du einen Knopf an deinen unaussprech-
 lichen, Mutter repariert den Schaden, bekommt
 du bei dem nächsten Wetter den Hensenschuh im
 Genick, sie reißt die schmerzende Stelle mit Lam-
 pferöl ein.
 Im vollen Glanze aber zeigt sie sich in ihrer
 Kochkunst. Man sollte es gar nicht für möglich
 halten, wozu eine riesige Speisekarte deklatiert
 Gerichte sie aus etwas übrig geliebtenem Sup-
 penfleisch und einigen Brotresten macht.
 Natürlich spielt sie im Theaterverein nur Da-
 menrollen und war ein Star im Beauty-Chorus
 der Revue „Hallo Stobs.“
 Sie ist eine Seltenheit.
 Zigeuner in der englischen Armee. Das eng-
 lische Kriegsministerium schätzte die Zigeuner als
 „Baterlandsverteidiger“ besonders hoch ein und
 verleiht sie dem Heere ein, wo es ihrer habhaft
 werden kann. Der Grund ist in der ausgezeich-
 neten Kenntnis der Pferde, die den Zigeunern ja
 angeboren ist, zu suchen. Mit einem Blick bestim-
 men sie den Wert eines Pferdes; nichts entgeht
 ihrer Aufmerksamkeit. Deshalb sind die Zigeuner
 bei den Kavallerieoffizieren als Rekruten beson-
 ders beliebt, und man bedient sich ihrer auch gern
 als Hufschmiede oder Tierärzte. In der Reit-
 kunst werden sie ihre Lehrer oft genug übertreffen.

Rätsel.

Das Rätsel.
 Der Krieger bekam es nach der Schlacht,
 Die ihm viel schwere Wunden gebracht,
 Ihn und manch anderem tapfern Mann.
 Wir aber gründen es mit Bedacht,
 Daß mit vereinten Kräften dann
 Den Kriegsschadungen Wunden allen
 Auch weiter gehoben werden kann.
Aus der Gesellschaft.
 Wer einen macht, ist ein köstlicher Mann,
 Wer aber einen halten kann,
 Den sieht man für einen Serran an.
Dierathoben.

 (Von jedem Bildzeichen gilt nur der Anfangsbuchstabe.
 Die fehlenden Buchstaben sind zu ergänzen.)
Auflösungen der Rätsel.
 Scherwästel, Wille, Wulle, Welle.
 Dierathoben. Der rechte Kernel des Mannen bildet
 den Kopf; Körper ist umgrenzt von den Wunden
 jenseits der Wunden. Man betrachte das Bild von oben.

Der Kriegsstudent.
 Von Bernhard Fisher.
 Dem Greifswalder Universitäts-
 Kalender Kriegsausgabe des Som-
 mersemester 1916, Verlag von Brunden
 u. Co. in Greifswald, der als Liebesgabe
 für die Studenten erscheint und viele
 interessante Beiträge der Greifswalder
 Professoren bringt, entnehmen wir die
 folgende heiter-nachdenkliche Plauderei:
 Herr N. ist Kriegsstudent. Denn er hat
 einen Verfehrer. Sonst wäre er im Schützengraben.
 Wegen seines Herzfehlers aber ist er im Oktober
 1914 vom Kasernenhof nach vierzehntägigem Exer-
 zieren nach Hause geschickt worden und kam so ge-
 rade zur Eröffnung des ersten Kriegsausgaben
 Greifswalds durch. Er hat alle vier Kriegs-
 semester in Greifswald studiert.
 Herr N. ist reich in einer gewissen Unruhe.
 Nicht als ob Vergnügungen ihn aufregten. Denn
 die gibt's jetzt kaum in Greifswald, abgesehen von
 dem Kinobau in der Langen Straße und im Stadt-
 theater, die er dann und wann besucht, wenn er
 Hunger hat. Ganz und gar nicht aufregend
 Theaters. Auch vom Biertrinken kommt die Un-
 ruhe nicht; denn er trinkt wegen seines Herzfeh-
 lers kein Bier. Die Unruhe des Herrn N. rührt
 herabumher, daß er alle Tage einer neuen Ein-
 zum Wasserdienst gewirkt sein muß, ferner
 anzeigt, daß er immer fürchtet, irgendeine Zeitungs-
 anzeige oder einen Anschlag des Bezirkskomman-
 dos, die ihn angehen könnten, zu übersehen. Ob-
 wohl er ein Student, fühlt er sich stets gewisser-
 maßen mit einem Beine auf dem Kasernenhof,

mit dem anderen im „Lod“. Daher die Unruhe
 bei der Arbeit, die er immer so einrichten muß, daß
 er sie jeden Augenblick abbrechen kann. Wenn er
 ein Telegramm bekommt, ist es für ihn selbstver-
 ständlich, daß es aus Aufbruch vom Bezirkskom-
 mando sei, und beim Deswegen überlegt er blitz-
 artig schnell, wie er seine Angehörigen, Bücher, Kost-
 tüpfe usw. am besten einpacken, wo er sie unter-
 stellen solle, welche Bücher von der königlichen
 Bibliothek in Berlin, die er erst gestern erhalten
 hat, er schnell noch vor der Abreise durchschieben,
 was er in die Koffer mitnehmen wolle usw.
 Diese Unruhe ist nicht unbegründet; denn seit
 seiner Entlassung hat er sich schon viermal wieder
 stellen müssen, und jedesmal ist sein Militärrer-
 hältnis geändert worden. Jetzt ist er „arbeits-
 verwendungsfähig (Wundausheilung)“. Wie lange?
 Herr N. arbeitet viel. Er tut es aus eigenem
 Drange, weil er nicht seine leichten Pflichten ver-
 säumen mag, während die Kommissionen draußen
 so schwer erfüllen. Über selbst wenn das nicht
 so wäre, würde er arbeiten. Denn er möchte ein-
 fach. Er kommt nämlich in jeder Seminarsitzung
 einmal „dran“. Bloß dekorativ wirken wollen,
 wie es im Frieden bei kleinen genialen Bummel-
 perioden möglich war, indem er sich hinter der
 dreiteiligen Schutzwehr der Damen verhannte
 — das gibt's jetzt nicht. Er vertritt jetzt mit
 seiner Person 1/3 bis 1/2 der männlichen Studen-
 tenschaft.
 Herr N. ist daher eine sehr wichtige Persönlich-
 keit in der Universität. Er ist selbstverständ-
 lich Senior irgendeines Seminars. Er ist mit
 Magistratsrat und sämtlichen Professoren bekannt
 und wird überall eingeladen. In der Bibliothek
 und in der Kanzlei kennt ihn jeder Beamte und
 redet ihn mit seinem Namen an. Der Leisepaal ist
 manchmal stundenlang nur feinerwegen im Be-
 trieb. Sogar die Bibliothekare ansässiger Uni-

verstännten kennen ihn und das Thema seiner
 Doktorarbeit, für die sie eifrig die nötigen
 Bücher beschaffen. Im Kolleg fällt ihm die wich-
 tige Aufgabe des Trampeln's manchmal ganz
 allein zu. Als das Trampeln jetzt! — Wie don-
 nerie es einst! Jetzt aber klingt's sehr schwach-
 lich, nicht, weil es von weniger oder einem her-
 rührt, denn auch wenige oder einer können don-
 nern trampeln; aber die jetzigen Trampeler sind
 keine Kraftmänner, Herr N. z. B. hat ja einen
 Herzeifer und darf sich nicht anstrengen.
 Herr N. ist, abgesehen von seinen Studien und
 seinen Lehren in der Universität, auch sonst sehr
 beschäftigt. Er ist einziger Vertreter seiner Ver-
 bindung in Greifswald; er verwaltet ihre Kasse
 und ihre Bibliothek; er verhandelt in ihrem
 Namen selbstständig mit dem Herrn Rektor, mit
 anderen Verbindungen und mit sonstigen Körper-
 schaften; er vermittelt den schriftlichen Verkehr
 sämtlicher Bundesbrüder und schickt oft Biergen,
 Schokolade und Bücher an sie ins Feld; infolge
 dieser Tätigkeit ist er allen Postbeamten wohl be-
 kannt.
 Herr N. läßt es sich ferner angelegen sein, den
 unruhigen Gerüchten von einer Schließung der
 Universität Greifswald oder von einer Zufam-
 menlegung mit Rostock entgegenzutreten; er tut
 dies in Briefen an Kommilitonen, in Artikeln
 für sein Heimatblättchen, in Gesprächen mit
 Greifswalder Bürgern am Bierisch, den er so
 des guten Zweckes wegen trotz seines Herzfehlers
 bisweilen aufsucht.
 Herr N. bemöhnt mit seiner alten Witvin ein
 ganzes Haus allein. Denn fünf Studentenzim-
 mer des Hauses stehen leer, und der Sohn der
 Witvin ist im Felde. Da die Witvin sehr alt ist
 und sich in die durch den Krieg geschaffenen Ver-
 hältnisse nicht recht finden kann, sieht er sich zur
 Hülfe des Hausverwaltungsvorstandes gezwungen.

Er nimmt den ehrenamtlichen Ansträger die
 Brotkarten ab und quittiert darüber. Er kauft
 mit List Petroleum ein großes (d. h. ein bis zwei
 Liter) ein. Er schlägt eine kriegsmäßige Bebau-
 ung des Gartens vor. Er trägt für die Witvin
 die Steuern aufs Rathaus.
 Herr N. hat zu all dem Zeit, weil er wenig
 durch Bekannte in Anspruch genommen wird.
 Denn die alten Bekannten sind alle Soldat. Den-
 noch fehlt's ihm nicht an dem unbeschränkten
 Verkehr. Die paar Leuten, die noch in Greifswald
 sind, schließen schnell Bekanntschaft. Jeder
 Student kennt den anderen, jede Studentin die
 andere, fast jeder Student jede Studentin. Jeder
 weiß den Heimatort oder dergl. des anderen.
 Herr N. hat auch für seinen eigenen Haus-
 halt viel zu tun. Er kauft oft Pellariotoffeln
 oder Griechspeise, um Brot zu sparen. Er kauft
 wöchentlich eine Stunde in der Stadt nach Witten
 umher. Er ist sein eigener Note; denn er weiß
 nicht, ob das im Frieden so fleißig demühtige
 Kriegerhand-Institut, das sich im August 1914 in eine
 „Deutsche Jugend-Gilboten-Institut Note Adler“
 verwandelte, noch besteht.
 Herr N. muß sich mit allem sehr spüren; denn
 der Arbeitstag ist nicht lang für ihn, weil er um
 10 schlafen geht, um Petroleum zu sparen. Dafür
 steht er sehr früh auf, er, der im Frieden ein
 Langschläfer war. Trotzdem würde er, wenn
 ihm seine Witvin nicht leid täte, in eine Wohnung
 mit elektrischer oder Gasbeleuchtung ziehen.
 Denn er möchte mehr Arbeitsstunden gewinnen,
 da er zwei Semester früher sein Examen machen
 will, als er es im Frieden gemacht hätte. Denn
 da er nicht Soldat sein kann, glaubt er dem deut-
 schen Volke am besten als Kandidat des höheren
 Lehramts dienen zu können.
 Herr N., der Kriegsstudent, ist nicht zu ver-
 achten.



Wasserschuhcreme färbt ab

und verschmiert die Kleider bei nasser Witterung!

Dr. Guntner's Schuhwachslederputz

Nigrin

gibt wasserbeständigen, nichtabfärbenden, tief-schwarzen Hochglanz und macht das Leder wasserdicht. Sofortige Lieferung, auch Schuhschwarz und Traulederfett.

Fabrikant: Carl Guntner, Göppingen (Württ.).

Gebrüder Hensel, Hoflieferanten. Fleisch- und Wurst-Verkauf

während der Woche vom 15. bis einschl. 21. Juli 1916.

Table with columns for Kunden-Anfangsbuchstaben, Verkaufszeiten (Samstag 15. Juli, Sonntag 16. Juli, Mittwoch 19. Juli, Donnerstag 20. Juli) and rows for letters A through Z.

Beinfranke

off. Wunden, Krampfadern, Flechten, Krätze, Jucken, Gummorrhoiden, heilt sich schmerzlos, ohne Berufsstörung. Frau B u A, Durlach, Gröbingerstraße 40. Sprechst. 10-4. Sonntags 10-12 Uhr.

Schwarzwaldverein.

(Ortsgr. Karlsruhe) Wanderung: Sonntag, den 16. Juli 1916 Frauenalb-Kiefern-Heide-Bernbach-Bernstein-Frauenalb. Abfahrt 8:50.

Residenz-Theater

Waldstraße. Samstag bis einschl. Dienstag. Erstaufführung! Henny Porten. Deutschlands größte u. beliebteste Künstlerin in dem Meisterwerk: Abseits vom Glück. Schauspiel in 4 großen Akten von Fritz Delius. Aus dem lieblichen Nordtirol. Panorama v. Hallstadt. Das Aufziehen der Salinenkapelle. Das Ausrücken einer Bergführergruppe als Rettungs-Expedition. Interessantes aus dem Leben des Gebirgsvolkes. Neue Aufnahmen von den Kriegsschauplätzen. Alleinaufführung: Frau Prof. Maria Carmi Vollmüller Mermelinmantel. Lustspiel in 3 Akten.



Kaffee Röderer

Jeden Abend vaterländisches Konzert.

Luxem-Lichtspiele

Kaiserstraße 168. Nur Sonntag und Montag. „Die verschleierte Dame“ Drama in 3 Akten. Verfaßt u. inszeniert von Richard Obwald. Abenteuer des Engelbert Fox. „Gewittersturm“ Drama sowie das übrige reichhaltige Programm. Welt-Kino, Kaiserstr. 133. Samstag, den 15. Juli bis inkl. Dienstag, 18. Juli.



Spiegel & Wels

Kaiserstr. 79. Spezialhaus für elegante Herren- & Knaben-Bekleidung Jagd-Sport Livreen.

Baden-Baden, Pension Villa Bellavista

Dobell Höhenluftkurort im Würt. Schwarzwald nördl. Wildbad u. Baden-Baden, 720 m ü. d. M. ruhige Lage inmitten herrl. Tannenwald. Bel. d. Berg- u. Bäder- u. Kurort. Besitzt d. Gebirgsklima. Bräut. Fernicht. Kurort. Besitzt d. Gebirgsklima. Bräut. Fernicht. Kurort. Besitzt d. Gebirgsklima. Bräut. Fernicht. Kurort.

Advertisement for Marmelade (Feigen mit Äpfeln) by Hermann Tietz. Price: 85 Pfg. per Pfund. Includes text: 'Heute eintreffend! 1 Wagen: 10000 Kilo feine Marmelade (Feigen mit Äpfeln) Pfund . . . 85 Pfg. Hermann TIETZ'

Advertisement for Geräucherte Schellfische by Bucherer. Price: 1.- Pfund Mk. bei Bucherer in sämtlichen Filialen.

Advertisement for Durlach Anzeigen- und Abonnements-Bestellungen. Herr Kaufmann Karl Preiss, Schillerstr. 4a, Telefon 372. Die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblatt.

Advertisement for LIPP Flügel Piano, Kaiserstrasse 175.

Advertisement for Zwiebeln (Onions) by Bucherer. Price: 24 Pfund, 1.15 5 Pfd.

Advertisement for Bucherer and Filialen.

Advertisement for Seegeier drama. 'Vom Samstag bis einschl. Dienstag! Seegeier Drama in 3 Akten, bearbeitet nach dem Roman „Die Rose von Tistelön“. Personen: Nilsen, Kaufmann, Ingeborg, Anton, Richard, Arvid, Frau Ekkfried, Rasmus Rasmussen, John Eckmann, Greta Almroth, Nils Elfvers, Richard Lund, Jenni Larson. Wehe, wenn sie losgelassen oder Die Zähmung einer Frauenrechtlerin! Sehr lustig. Der Storch gratuliert. Lustspiel. Schatz mach Kasse. Komödie. Palast-Theater Herrenstr. 11. Zum geälligen Besuche ladet ergebenst ein Die Direktion: Fr. Schulten.

Advertisement for Kaiser-Kinematograph am Durlacher Tor. Das Kriegspatenkind. Eine Lebensgeschichte in 4 Akten. Der Reinertrag dieses Films wird für die Kriegspatenkinder verwendet und zeichnet sich derselbe besonders dadurch aus, als sehr viele Firstlichkeiten mitwirken. Da obiger Film auch für Kinder zensiert und freigegeben ist, so veranstalte ich jeden Tag bis nachmittags 5 Uhr Kindervorstellung. Das reichhaltige Nebenprogramm, sowie die neuesten Berichte von sämtlichen Kriegsschauplätzen umrahmen diesen erstklassigen Film. Die Direktion.

Advertisement for Gasthaus „Zum Albtal“ beim neuen Bahnhof. empfiehlt guten Mittagstisch sowie reichhaltige Frühstücks- u. Abendplatte. Schrempsch-Bier. Feine Wurstwaren aus eigener Schlachtung.

Advertisement for Frische Schellfische. Soeben eingetroffen: Frische Schellfische per Pfund 55 Pf. erhältlich solange Vorrat in meinen Filialen: Goethestraße 23, Markgrafenstr. 40, Zähringerstraße 21, Gerwigstraße 10.

Advertisement for Bucherer Spiegel-Schränke, Buffets, Tische und Schreibtische, Vertikos, Diwane, Federbetten, Bilder gut und billig. H. Karrer, Philippstraße 19.

Advertisement for Heirat. Geb. Herr, 26 J., ev., in Bekleidungs- u. händl. Ber. auch i. Witwe zw. 10. Octobr. Angeb. mögl. mit Bild, m. fot. zurückgef. wird, unt. Nr. 9888 ins Tagblattbüro erbet.

Advertisement for Stadt. Konzerthaus Sommerspielzeit. Samstag, den 15. Juli „Tante Tüs'chen.“ Sonntag, den 16. Juli „Rund um die Liebe“ Montag, den 17. Juli „Die spanische Fliege“ Dienstag, den 18. Juli Mittwoch, den 19. Juli „Rund um die Liebe“ Vorverkauf an der Tageskasse des Konzerthauses von 11 bis und bei Geschwister Moos. Dasselbst auch Dutzendkarten zu Mk. 30 bzw. Mk. 20.

Advertisement for Residenz-Theater Durlach im „Grünen Hof“ Sonntag.

Advertisement for Kraxelhuber Pfeife. Eine Episode aus dem Schützengraben. Bobby und sein Väterchen. Humoreske.

Advertisement for Christoph der Entdecker Amerikas. Drama in 1 Akt. Die neuesten Tagesberichte von den Kriegsschauplätzen.

Advertisement for Kapellmeister Pflegekind. Ein Lebensbild aus der Artistenwelt in 4 Akten. Gekreuzte Klinge. Drama in 2 Akten. Der gestohlene halbe Groschen. Drama in 1 Akt.